

HEYNE <

STEVE ALTEN

COLLIATHI

ROMAN

STEVE ALTEN

# **Goliath**

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Bernhard Kleinschmidt

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Vollständige vom Autor überarbeitete deutsche Neuausgabe 09/2012

Copyright © 2002, 2011 by Steve Alten

Copyright © 2012 by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München.

Umschlaggestaltung und Motiv: Nele Schütz Design, München,

unter Verwendung eines Motivs von © Thinkstock

Datenkonvertierung E-Book: hanseatenSatz-bremen, Bremen

ISBN 978-3-641-07966-6

V003

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

*Gewidmet  
den Offizieren und Mannschaften  
der U-Boot-Streitkräfte der Vereinigten Staaten  
in Vergangenheit und Gegenwart.  
Und meiner Schwester Abby,  
die mich zum Schreiben inspiriert hat.*

*»Wir stehen an der Schwelle des nächsten großen Sprungs in der Entwicklung der Computertechnologie. Der chemisch assemblierte elektronische Nanocomputer CAEN wird milliardenfach schneller sein als die heutigen PCs und eine Spitzenstellung im Bereich der künstlichen Intelligenz einnehmen.«*

Dr. Elizabeth Goode

*»Recht und Unrecht, Freiheit und Unterdrückung; die beste Absicht und den Wahnsinn des Völkermords trennt nur eine dünne Linie.«*

Gunnar Wolfe

*»Die Geschichte ist ein Blutbad.«*

William James

*»Keine Schneeflocke in der Lawine wird sich je verantwortlich fühlen.«*

Stanislaw Jerzy Lec

# PROLOG

*Identität, erste Stufe:*

*Klein und unbedeutend, bin ich in der gewaltigen Weite der Natur gestrandet und hoffe, dass ich überleben kann.*

Deepak Chopra

»Kurs neunzig Grad, ein Drittel Kraft voraus. Auf fünfzig Meter gehen.«

»Aye, Sir, Kurs neunzig Grad liegt an, fünfzig Meter Tiefe.«

»Computer starten.«

»Aye, Sir, Computer gestartet.«

010110100100100101101101101001010110100101010010101001011010101  
101011011100101011001010101101001011010101101101111010010101101  
01011010010101101001010100101

»Mr. Chau, halten Sie sich bereit, *Sorceress* online zu bringen. Inkubator fluten. Bakterien zur Injektion bereit.«

»Aye, Sir; Inkubator geflutet, Bakterien zur Injektion bereit.«

»Bakterien in Inkubator injizieren. DNS-Synthesizer aktivieren.«

»Aye, Sir. Bakterien werden injiziert. DNS-Synthesizer in Betrieb.«

0101101001011010100101011010 1011 010 1 1 0 0 1 0 1  
ATCGATCGATATAACCAG

»Sensorkugeln aktivieren. Stimmerkennungs- und Reaktionsprogramm starten.«

»Aye, Sir, Sensorkugeln sind aktiviert. Stimmerkennungs- und Reaktionsprogramm online.«

»Primärkontrolle des Schiffs an den Computer übergeben. *Sorceress*, hier spricht Covah. Sind Sie online?«

AACGTTTGTACCACATTAGGATACACATTAGGATA ACA GT A A TG  
C A A

»*Sorceress*, bestätigen Sie.«

»BESTÄTIGT. *SORCERESS* IST ONLINE.«

*»Diejenigen, die in der Welt vorankommen, gehen hin und suchen sich die Verhältnisse, die sie wollen, und wenn sie sie nicht finden können, schaffen sie sie selbst.«*

George Bernard Shaw

*»Revolutionen finden in erster Linie in den Köpfen der Menschen statt.«*

Ralph Peters, *Fighting for the Future*

*»Müssen wir Blut vergießen, um das gegenwärtige politische System zu reformieren? Ich hoffe, dass es nicht dazu kommen muss, aber möglicherweise ist es unvermeidlich.«*

Timothy J. McVeigh, ehemaliger Sergeant der US-Army, verantwortlich für den Bombenanschlag in Oklahoma City 1995

*»Der Feind ist an vielen Orten, und er legt es nicht gerade darauf an, entdeckt zu werden. Wir müssen daher eine Strategie entwickeln, die für diese Art Feind geeignet ist.«*

Colin Powell, US-Außenminister

# KAPITEL 1

25. Januar 2010

Atlantischer Ozean

Seine-Tiefsee-Ebene

112 Seemeilen südwestlich der Straße von Gibraltar

Eine Fontäne aus Luft und Wasser ausstoßend, durchbricht der majestätische Koloss die Wasseroberfläche. Die sichelförmige Rückenflosse gleitet durch die Wellen, der große Schwanz schlägt herausfordernd ins Wasser, bevor das Tier wieder in der Gischt versinkt.

Mit einem Gewicht von bis zu hundertdreißig Tonnen ist der Blauwal das bei Weitem größte Tier, das je auf der Erde gelebt hat. Oft erreicht er eine Länge von über hundertfünfunddreißig Metern. Ein Herz von der Größe eines Kleinwagens lässt zehn Tonnen Blut durch seinen Körper zirkulieren. Mit seiner gewaltigen Masse ernährt sich der Meeressäuger nicht räuberisch, sondern lebt von Plankton, kleinen Meeresorganismen, die er mit seinen Barten aus dem Wasser filtert. Seine Hauptnahrung ist Krill, kleine, garnelenähnliche Krebstiere.

Noch einmal steigt die Walkuh auf und führt ihr zwei Monate altes Kalb an die Oberfläche, damit es zwischen den aufgewühlten Wogen mühsam Atem holen kann.

Dreihundert Meter tiefer zieht ein bedrohlicher Schatten leise durch die Tiefe. Dämonische pupillenlose Augen, starr und scharlachrot, leuchten im schwarzen Wasser. Alle Lebewesen, die den gigantischen, von Dunkelheit umhüllten Leib wahrnehmen, stieben auseinander.

Der Schatten registriert die Bewegung hoch über sich, entfernt sich mit einer scharfen Wendung vom Meeresboden und steuert die beiden Blauwale an.

Als das Ungetüm die wogenden grauen Schleier der höheren Wasserschichten erreicht hat, enthüllen die gebrochenen Sonnenstrahlen die geflügelte Silhouette eines riesigen Stachelrochens. So lautlos schwimmt er dahin, dass die Walkuh sein Nahen erst bemerkt, als er sie schon fast erreicht hat. Mit einer panischen Bewegung schlägt das erschrockene Muttertier mit der Schwanzflosse und drängt sich über sein Kalb, um es vor den Kiefern des Jägers zu beschützen.

Der unheimliche Gigant setzt seine Verfolgung fort. Immer näher kommt sein flaches, dreieckiges Maul den wirbelnden Schwanzflossen der flüchtenden Meeressäuger, die einen Strudel aus Luftbläschen hinter sich herziehen.

Zu einem Angriff kommt es jedoch nicht. Der Rochen hält eine Flossenlänge Abstand von der wild schlagenden Fluke der Walkuh, als wolle er seine Beute mit einem furchtbaren Katz-und-Maus-Spiel verhöhnen. Jäger und Gejagte hetzen durch die Thermokline, die dünne Wasserschicht, die die von der Sonne erwärmte Oberfläche von der kälteren Tiefe trennt.

Nach einer Weile ist der dunkle Koloss der Jagd müde. Unvermittelt beschleunigt er, gleitet unter den verängstigten Walen hindurch und lässt sie in den Turbulenzen seiner Schwingen taumeln, während er in die schweigende Tiefe zurückkehrt.

Dunkelheit und Kühle umgeben den Stachelrochen, der bis auf das teuflische Glühen seiner unheimlichen Augen vollkommen schwarz ist. In zweihundertsiebzig Metern Tiefe gleitet der stromlinienförmige Leib mühelos in die Waagrechte. Hoch über dem öden Grund des Tiefseebeckens setzt die Kreatur ihre Reise nach Westen fort, wo ihre wahre Beute wartet.

35 Seemeilen westlich der Straße von Gibraltar  
15.12 Uhr

Unter dem mausgrauen Winterhimmel durchpflügt der amerikanische Flugzeugträger *Ronald Reagan* (CVN 76) den Ozean. Sein stählerner Bug bahnt sich mit einer konstanten Geschwindigkeit von zwanzig Knoten einen Weg durch die knapp vier Meter hohen Wellen.

Unter Deck übersieht Captain James Robert Hatcher, der zweiundfünfzigjährige Kommandant der *Ronald Reagan*, geflissentlich das Grinsen seiner Untergebenen, als er den Fitnessraum verlässt und im Laufschrift einen der beiden Zentralkorridore des Schiffs entlangeilt. Nachdem er geschickt ein Dutzend wasserdichte Türen geöffnet und hinter sich geschlossen hat, erreicht er den zentralen Kommando- und Kontrollbereich für den Flugzeugträger und sein Geschwader.

Die *Ronald Reagan* ist eine wahre Festung der modernen Kriegführung. Gut dreihundert Meter lang und mit einer Infrastruktur aus Aufbauten, die bis zu zwanzig Stockwerke hoch über der Wasserlinie aufragen, ist der Flugzeugträger der Nimitz-Klasse das bei Weitem größte und mit siebenundneunzigtausend Tonnen auch schwerste Wasserfahrzeug der Welt. Trotz seiner gewaltigen Größe ist das Schiff alles andere als langsam – seine vier von zwei Kernreaktoren angetriebenen Schrauben, jede mit einem Durchmesser von über sechs Metern, verleihen ihm eine Geschwindigkeit von über dreißig Knoten, mit der es täglich bis zu siebenhundert Seemeilen zurücklegen kann.

Der Flugzeugträger und sein Geschwader sind ein eindrucksvolles Beispiel für die Vorwärtsverteidigungsstrategie der Vereinigten Staaten. Sein achtzehntausend Quadratmeter großes Flugdeck ist das Kernstück eines schwimmenden Flughafens, der von sechstausend Männern und Frauen in Betrieb gehalten wird. Am Rand des Flugdecks und in dem darunter gelegenen Hangardeck stehen über siebzig Flugzeuge; unter anderem zwei Staffeln F/A 18E und 18F Super Hornet; acht für Kommunikationsaufgaben,

Aufklärung, das Auftanken in der Luft und die U-Boot-Jagd ausgerüstete CSA-Jets; vier AEW-Maschinen für die Luftaufklärung und eine Staffel aus vierzehn brandneuen, durch ihr Stealth-Design geschützten Joint Strike Fighters (JSFs). Mit seinem umfangreichen Arsenal an Offensivwaffen kann dieser Schwarm hochmoderner Jets den Luftraum über der Armada nahezu nahtlos versiegeln.

Zu den Verteidigungswaffen des Flugzeugträgers gehören die neueste Version der Kurzstreckenrakete Sea Sparrow mit drei Abschussvorrichtungen, die jeweils acht Raketen tragen; das elektronische Selbstschutzsystem SLQ 32 und das Raketenabwehrsystem Vulcan Phalanx, ein auf geringe Distanz wirksames Schnellfeuergeschütz, das pro Sekunde neunhundert Zwanzig-Millimeter-Geschosse abfeuern kann.

Auf offener See nahezu unverwundbar ist der Flugzeugträger nicht nur durch seine eigenen Abwehrsysteme, sondern auch durch seine Einbindung in eine sogenannte Trägerkampfgruppe mit einem breiten Spektrum verschiedener Fahrzeuge. Die *Ronald Reagan* wird begleitet von sechzehn Kampfschiffen, zehn Versorgungsschiffen und zwei Angriffs-U-Booten der Los-Angeles-Klasse, der *USS Jacksonville* (SSN 699) und der *USS Hampton* (SSN 767).

Direkt an den Seiten der *Ronald Reagan* sind zwei Geleitschiffe der Ticonderoga-Klasse positioniert, die *USS Leyte Gulf* und die *USS Yorktown*. Die beiden Raketenkreuzer haben den Auftrag, den Flugzeugträger um jeden Preis zu schützen. Beide sind mit dem THAAD-System ausgerüstet, einem hoch entwickelten taktischen Raketenabwehrsystem. Mittels einer Reihe von Sensor-Fusions-Computern verbindet das Programm die Radar-, Sonar- und Lasersysteme der Schiffe mit ihren Waffensystemen. Dabei werden auch neueste Satellitendaten eingespeist, um die Bedrohung durch feindliche Angriffe korrekt einschätzen zu können. Auch das koordinierte multi-statische Radar macht es feindlichen Stealth-Jets und Marschflugkörpern unmöglich, den Schutzschild unbemerkt zu durchdringen. Die parallel laufenden Multitask-Computer brauchen nur

wenige Sekunden, um Prioritäten zu setzen und die Abwehr herannahender Flugkörper einzuleiten. Zusätzlich zu ihren Geschützen, Torpedos und Anlagen zum Abschuss von Scheinzielen, mit denen feindliche Raketen getäuscht werden sollen, sind die zwei Kreuzer mit Tomahawk-Raketen bestückt, Marschflugkörpern, die bis zu sechshundert Kilometer entfernte Ziele zerstören können.

Die Vereinigten Staaten unterhalten zwölf solche Trägerkampfgruppen, von denen sich jeweils immer nur zwei oder drei im Einsatz befinden. Dabei ist die *Ronald Reagan* der erste Flugzeugträger seit mehr als zehn Jahren, der neben seinen konventionellen Waffen auch eine kleine Anzahl nuklearer Sprengköpfe mit sich führt. Notwendig wurde diese taktische Neuorientierung durch den verschärften nuklearen Rüstungswettkampf mit Russland und China, den die Vereinigten Staaten durch ihre Weigerung ausgelöst haben, auf den unter der Regierung Reagan initiierten Raketenabwehrschild zu verzichten.

Als Captain Hatcher ins Halbdunkel der unterkühlten Befehlszentrale tritt, trocknet der Schweiß auf seinen nackten Armen und Beinen augenblicklich. Eine Reihe von Technikern blickt von ihren Bildschirmen auf, als ihr Kommandant vorbeigeht. Hatcher schaut sich rasch um, dann entdeckt er seinen Ersten Offizier, Commander Shane Strejcek.

»I. O., haben Sie Bob Lawson irgendwo gesehen?«

»Den Abgeordneten? Ja, Sir, der hat sich erst vor zehn Minuten mit Commander Jackson unterhalten.«

Hatcher geht weiter zu der zentralen Bucht aus Steuerpulten, die rund um eine große, hoch auflösende Digitalkarte angeordnet sind. Das Plexiglas-Display zeigt den Nordatlantik und das Mittelmeer. Die Position der Kampfgruppe und die umgebenden Verteidigungszonen sind in fluoreszierendem Blau dargestellt, die dazugehörigen Flugzeuge in pulsierendem Grün, die Topografie von Europa und Westafrika in ebenmäßigem Rot. Der mehrschichtige Bildschirm kann zudem die Höhe des Wellengangs und die Wetterbedingungen darstellen.

Commander Rochelle »Rocky« Jackson schaut von ihrem Sonarbildschirm auf, als sie den Skipper auf sich zukommen sieht. Unter ihrer marineblauen Baseballmütze lugen einzelne strohblonde Haarsträhnen hervor. »Tolle Waden, Hatch«, sagt sie anerkennend.

Es ist so kühl im Raum, dass sich Rockys aufgerichtete Brustwarzen an die Innenseite ihres T-Shirts drücken. Hatcher bemerkt, dass er darauf starrt. »Commander, was machen Sie da am Sonar?«

»Die Herren Soderblom und Dodds liegen mit Grippe in der Koje. Suchen Sie Mr. Lawson?«

»Den habe ich wohl knapp verpasst.«

»Um gute zwanzig Minuten. Ich habe mein Bestes versucht, ihn zu unterhalten, aber ihm ist wohl langweilig geworden.«

»An der Aussicht kann's nicht gelegen haben. Wenn's Ihnen hier zu kühl ist, hole ich Ihnen gern einen Pullover, Commander.«

Feixend knöpft Rocky ihre Jacke zu. Im schwachen Licht des Bildschirms funkeln ihre haselnussbraunen Augen. »Ist schon in Ordnung. Danke, Sir.«

Hatcher beugt sich zu ihr. »Übrigens – alles Gute zum Geburtstag, Commander«, flüstert er ihr ins Ohr.

Ein Lächeln spielt um ihre hohen Wangenknochen. Sie wendet sich wieder dem Sonarbildschirm zu. »Fort mit dir«, flüstert sie ihrem Gatten zu. »Ich habe Dienst, und du riechst tierisch nach Schweiß. Was Lawson betrifft, könntest du's mal auf der Vultures' Row versuchen.«

»Danke.«

Rocky beobachtet, wie Hatcher die Befehlszentrale verlässt. Als ihr die Schweißflecken an der Mittelnäht seiner grauen Navy-Shorts auffallen, muss sie grinsen.

Commander Rochelle Megan Jackson hat vor exakt vierunddreißig Jahren und sieben Stunden im Krankenhaus der Armeebasis Fort Benning, Georgia, das Licht der Welt erblickt. Ihr Vater, Michael »Bear« Jackson, damals Lieutenant Colonel bei den Rangers, einer US-Elitetruppe, hatte nichts anderes als die Ankunft eines Sohnes erwartet und stattete den

Säugling unbeirrt mit einem Baseballhandschuh, einem Football und dem Vornamen seines Vaters Rocky aus, den seine Frau auf der Geburtsurkunde umgehend in Rochelle umwandeln ließ.

Rocky wuchs als Einzelkind in einer typischen Soldatenfamilie auf. Ihr Vater, den sie liebevoll »Papa Bear« nannte, war mit Leib und Seele Soldat. Der hellhäutige, athletische Afroamerikaner mit einem kurz geschorenen kastanienbraunen Afro und breitem Lächeln hatte sich seinen Spitznamen in seiner Zeit bei einer Spezialeinheit der Army erworben. Wer von ihm befehligt wurde, wusste, dass der »Bear« nicht so bissig war, wie er tat, denn hinter Jacksons schroffem Äußeren verbarg sich eine tiefe Loyalität gegenüber seinen Leuten. Rockys Mutter Judy wiederum war so ruhig, wie ihr Vater laut war. Aus einer weißen, protestantischen Familie mit angelsächsischem Erbe stammend, hatte sie am renommierten Massachusetts Institute of Technology ihr Ingenieursdiplom gemacht und war anschließend von der Marine angeworben worden. Ihren zukünftigen Ehemann lernte sie in Washington bei einer einwöchigen Rüstungskonferenz kennen.

Im Grunde hätte Rocky Jackson sich schon bei der Geburt zum Militärdienst melden können.

Während die kleine Rochelle auf einer Armeebasis inmitten anderer Soldatenkinder aufwuchs, begann sie sehr bald, den übertriebenen Ehrgeiz ihres Vaters zur Schau zu stellen. Der blonde Wildfang forderte seine männlichen Klassenkameraden im Sport nicht nur ständig heraus, er ging bei Wettkämpfen auch meistens als Sieger hervor. Ein Großteil von Rockys Geltungsbedürfnis entsprang dem Wunsch, die Anerkennung ihres Vaters zu erringen, der meist johlend auf der Tribüne saß, wenn er nicht gerade in geheimer Mission im Ausland unterwegs war.

Die typische Mentalität des Elitesoldaten, die Rocky von ihrem Vater übernommen hatte, brachte ihr zwar sportliche Lorbeeren ein, doch was ihr gesellschaftliches Leben betraf, war ihr übermäßiger Ehrgeiz eher hinderlich. Der Kindheit entwachsen, wirkte die gut aussehende blonde Teenagerin mit der hellbraunen Haut und der Figur einer Jackie Joyner-

Kersee oft einschüchternd auf Mädchen wie Jungen. Hatte sie doch einmal eine Verabredung, trug ihre nüchterne Haltung zum Thema Sex ihr bald den Ruf ein, prüde zu sein. Nicht, dass Rocky nicht die typischen Sehnsüchte ihres Alters gehabt hätte – sie war einfach nur wählerisch. Wer immer sie einmal in seinen Armen halten wollte, musste dem Vergleich mit Papa Bear standhalten, und das schaffte keiner der vermeintlichen Supermänner an ihrer Highschool. Als ihr Partner beim Abschlussball, ein Mitglied des Football-Teams ihrer Schule, sich auf der Tanzfläche etwas zu weit vorwagte, trat sie gelassen einen Schritt zurück und zielte auf das Gesicht des Athleten. Ihr kraftvoller, gut eingeübter Taekwondo-Schlag brach ihm das Nasenbein.

Während Rockys sportliche Fähigkeiten und ihr Führungsanspruch die Persönlichkeit ihres Vaters widerspiegeln, schlug sie in schulischer Hinsicht ganz nach ihrer Mutter. Nachdem sie die Marineakademie mit Auszeichnung abgeschlossen hatte, schrieb sie sich wie diese für ein Ingenieursstudium am M.I.T. ein. Später bahnte ihr Diplom ihr dann den Weg zu einer hochrangigen Position am NUWC (Naval Undersea Warfare Engineering Center), dem Zentrum für Unterwasserkriegführung in Keyport, einem Stützpunkt im nordwestlichsten US-Staat Washington.

Obgleich sie vom militärischen Leben geprägt war, zeigte Rocky kein Interesse, eine kämpfende Einheit zu befehligen. Wie der Golfkrieg erwiesen hatte, waren technologische Faktoren der Schlüssel zu Amerikas Rolle als dominanter Weltmacht, und Rocky wollte an der richtigen Stelle dazu beitragen, dass es in den kommenden Jahrzehnten dabei blieb. Ihr ehrgeiziges Ziel war klar und einfach: Sie wollte sich mit allen fortschrittlichen Technologien vertraut machen, so viel wie möglich von den besten Wissenschaftlern ihres Landes lernen und einen guten Kontakt mit den einflussreichen Freunden ihres Vaters im Pentagon pflegen, bis sich die Gelegenheit ergab, die Entwicklung eines der neuen Hightech-Waffensysteme der Navy zu leiten.

Diese Gelegenheit fand sich, nachdem Rocky mehrere lange Jahre an der Entwicklung des neuen Angriffs-U-Boots der Virginia-Klasse beteiligt

gewesen war. Nach dem Wahlsieg von George W. Bush war der Raketenabwehrschild (SDI) kurzfristig an die erste Stelle des militärischen Wunschzettels gerückt, bis der Parteiaustritt des republikanischen Senators Jim Jeffords den Demokraten wieder die Mehrheit im Senat verschafft hatte. Damit war das ebenso ambitionierte wie teure Rüstungsprojekt vorläufig auf Eis gelegt, und das Weiße Haus musste sich nach einer neuen, leichter machbaren und finanziell bescheideneren Initiative umsehen, um die nationale Sicherheit der USA weiter auf hohem Niveau zu gewährleisten.

Hier kam das *Goliath-Projekt* ins Spiel, ein streng geheimes Vorhaben, dessen Kosten auf mehr als zehn Milliarden Dollar veranschlagt waren. Im Gegensatz zu SDI handelte es sich um eine Offensivwaffe, die vom NUWC entwickelt werden sollte, um die Strategie der amerikanischen Streitkräfte auf lange Sicht entscheidend zu verändern. Rocky hatte die besten Chancen, die Leitung zu übernehmen.

Drei Monate später war die Sache offiziell: Rochelle Jackson war zur mächtigsten Frau in der Männerwelt des Militärs geworden.

Ein knappes Jahr verging, dann stellte ihr Vater, inzwischen General beim United States Special Operations Command (USSOCOM), ihr seinen besten Mitarbeiter vor, Captain Gunnar Wolfe, den Kommandanten einer Einheit der Elitetruppe US Army Rangers. In dem dunkelhaarigen, grauäugigen Offizier fand Rocky Jackson endlich ihren Meister. Wolfe, der ein Ingenieursdiplom von der Pennsylvania State University in der Tasche hatte, war von der kämpfenden Truppe beurlaubt worden, um seinen Entwurf eines ferngesteuerten Mini-U-Boots fertigzustellen. Da Rockys Vater der Meinung war, das Fahrzeug passe zum Projekt seiner Tochter, hatte er Wolfes Verlegung ans NUWC veranlasst.

In den ersten zwei Monaten hatten die beiden sich wie Hund und Katze benommen. Während Rocky ständig wie versessen versuchte, den neuen Mitarbeiter an die Leine zu nehmen, weigerte Gunnar sich standhaft, sich dem Willen seiner gut aussehenden Chefin zu unterwerfen. Der Termindruck zwang die beiden zur Zusammenarbeit, und während der

langen Arbeitstage nahm die Spannung allmählich ab, sodass die gegenseitige Anziehung Raum gewinnen konnte. Bald entwickelte sich das Labor zur Stätte nächtlicher Picknicks, und mit jeder Begegnung wurde die Beziehung sinnlicher. Die anfängliche Konkurrenz wich der Leidenschaft, wobei sich das Liebesspiel meist wie ein Wettstreit ausnahm und eher Lust als Liebe ausdrückte.

Im Lauf der Zeit blühten dann tiefere Gefühle auf.

Gunnar Wolfe hatte die wilde Tochter des »Bears« gezähmt, eine von Geltungsdrang beherrschte Frau, deren Schönheit und Leidenschaft ihrer inneren Kraft und ihrem Konkurrenzdenken gleichkamen. Der für das folgende Frühjahr geplante Hochzeitstermin wurde hastig um einige Wochen vorverlegt, als Rocky feststellte, dass sie im zweiten Monat schwanger war. Sogar sein Traumhaus fand das glückliche Paar, eine große Strandvilla einige Meilen westlich von Seattle.

Kurz nach der Verlobung fiel Rocky auf, dass Gunnar sich immer seltsamer verhielt, als verberge er ein dunkles Geheimnis. Gleichzeitig ergab sich weniger Gelegenheit zu gemeinsam verbrachten Stunden, weil Rocky oft nach Washington fliegen musste, während Gunnar viele einsame Nächte im Labor verbrachte.

Und dann, zwei Wochen vor der geplanten Hochzeit, beging Gunnar einen unverzeihlichen Verrat, der Rocky das Herz brach und das Leben der beiden für immer verändern sollte.

Als Rocky von einem längeren Aufenthalt in Washington zurückkam, erfuhr sie, dass ein Computervirus in sämtliche Terminals eingeschleust worden war, die Informationen über ihr streng geheimes Projekt enthielten. Jahrelange Mühen und zahllose Arbeitsstunden waren in Sekundenschnelle zu Makulatur geworden. Das war jedoch nicht alles – David Paniagua, der geniale junge Wissenschaftler, der für die Nanotechnologie des Projekts zuständig (und als Trauzeuge vorgesehen) war, berichtete, es fehlten biochemische Nanocomputer-Schaltungen im Wert von zwei Milliarden Dollar, ganz zu schweigen von den in fünf Jahren gezüchteten Stämmen gentechnisch veränderter, mit Silikon umhüllter Bakterien.

Im Verteidigungsministerium schlug die Nachricht wie eine Bombe ein. Da kurz zuvor auch im Atomwaffenforschungszentrum von Los Alamos Spionageversuche aufgedeckt worden waren, wurde eine interne Untersuchung angeordnet. Die Navy war gezwungen, das gesamte Projekt auf Eis zu legen, bis man den Schuldigen identifiziert und festgenommen hätte.

Der Täter war gegen Mitternacht in das Labor für künstliche Intelligenz eingebrochen. Aus den Daten des Wachpersonals war ersichtlich, dass sich zu dieser Zeit nur eine einzige Person in Abteilung A I des Zentrums aufgehalten hatte: Gunnar Wolfe.

Innerhalb weniger Tage entdeckte der Geheimdienst der Navy Hinweise auf ein ausländisches Bankkonto, als dessen Inhaber der Vater Wolfes eingetragen war. Auf diesem Konto waren in neuerer Zeit Überweisungen im Gesamtwert von über 1,2 Millionen Dollar eingegangen, die zu einer Bank in Hongkong zurückverfolgt werden konnten. Obwohl Wolfe standhaft leugnete, irgendetwas von dem Geld oder den gestohlenen Computerteilen zu wissen, wies ein Lügendetektortest eindeutig darauf hin, dass der frühere Eliteoffizier etwas vor seinen Vorgesetzten verbarg.

Zwei Tage vor seiner Hochzeit wurde Wolfe von Geheimagenten der Navy in seinem Labor festgenommen. Weil man nicht beweisen konnte, dass er die verschwundenen Daten ins Ausland verkauft hatte, war der Staatsanwalt gezwungen, den Vorwurf der Spionage fallen zu lassen und die Anklage auf die Zerstörung von Staatseigentum zu beschränken. Am 22. Juni, einen Monat nach dem abgesagten Hochzeitstermin, erklärte eine Jury aus Stabsoffizieren der Marine Gunnar Wolfe für schuldig, und der Richter, ein Admiral, verurteilte ihn zu zehn Jahren im Gefängnis von Leavenworth.

Sechs Wochen später verloren die Republikaner das Weiße Haus, nicht zuletzt wegen des *Goliath*-Skandals. Anschließend dauerte es nicht lange, bis der neue Präsident das Projekt offiziell einstellen ließ.

Rocky war wie vom Blitz getroffen. Ihr Lebenswerk, ihre Karriere, ihre Zukunft mit dem einzigen Mann, dem sie je ihre Liebe geschenkt hatte, alles war verloren. Schlimmer noch – durch Gunnars selbstsüchtige,

unerklärliche Tat hatte sie die Achtung ihrer Kameraden für immer verloren. Rocky Jackson, eine Frau, die mit der amerikanischen Fahne buchstäblich schlafen ging, war einem Mann auf den Leim gegangen, der seinem eigenen Land in den Rücken gefallen war.

Ihr Schmerz war grenzenlos. Es war, als habe man ihr das Herz aus der Brust und das Hirn aus dem Schädel gerissen. Sie fühlte sich missbraucht und schmutzig. Einige Wochen später verlor sie ihr Baby.

Das war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Selbst ihr extremes Selbstbewusstsein konnte das nicht mehr verkraften.

Drei Monate, nachdem Gunnar seine Strafe angetreten hatte, fand der »Bear« seine Tochter bewusstlos auf dem Boden des Badezimmers. Sie hatte eine Überdosis Muskelrelaxanzien und Barbiturate geschluckt. Es war das erste Mal in ihrem Leben, dass sie um Hilfe gerufen hatte, und es wäre fast das letzte Mal gewesen.

Nach einer monatelangen Einzeltherapie wich Rockys innere Leere allmählich einem schwelenden Zorn, der jederzeit zum Ausbruch kommen konnte. Die Medikamente machten sie krank, und eine Europareise mit ihren Eltern verschlimmerte die Lage nur. Der »Bear« wusste, dass das zusammengebrochene Selbstbewusstsein seiner Tochter samt deren patriotischer Überzeugung wieder aufgebaut werden musste. Das erforderte Disziplin, die der Dienst ihr verschaffen konnte. Eine Rückkehr an ihre frühere Arbeitsstelle war allerdings ausgeschlossen, obwohl ihr Vater dafür gesorgt hatte, dass man bei der Navy nichts von ihrer Überdosis erfuhr.

»Was ist mit dem aktiven Dienst?«, regte ihre Mutter an, ohne auf die Einwände ihres sturen Gatten zu achten.

Schließlich war der »Bear« bereit, an ein paar Strippen zu ziehen, um den Plan seiner Frau zu verwirklichen. Ein halbes Jahr später trat Rocky ihren ersten Posten auf dem Aegis-Lenkstoffkreuzer *Princeton* an. Dort setzte man sie ans Sonargerät.

Die Luftveränderung war genau das, was die junge Frau brauchte, um ihre angegriffene geistige Gesundheit wiederherzustellen. Das Leben an Bord eines amerikanischen Kriegsschiffes war eine Herausforderung, und so

etwas hatte schon immer die besten Seiten von Rochelle Megan Jackson zum Vorschein gebracht. Ihr Ehrgeiz ließ es nicht zu, dass irgendein anderer je mehr als sie arbeitete, wusste oder leistete. Innerhalb eines Monats war sie wieder ganz die Alte, und am Ende ihres ersten Dienstes beurteilte ihr Vorgesetzter sie als einen der zuverlässigsten Offiziere auf seinem Schiff.

Nach drei Jahren und einer Beförderung hatte Commander Jackson sich einen Dienst auf der *USS Ronald Reagan* verdient, dem neuesten Flugzeugträger der Flotte.

Hier traf die frühere Projektleiterin auf Kapitän James Hatcher, fünfundzwanzig Jahre älter als sie. »Hatches« erste Frau war erst ein Jahr zuvor nach einem langen Kampf gegen den Brustkrebs gestorben, und in ihrem Kummer fühlten die beiden sich als verwandte Seelen. Was als Freundschaft begann, entwickelte sich allmählich zu einer intimen Beziehung, ohne dass einer der beiden an die Konsequenzen gedacht hatte. Als Hatcher sich schließlich Sorgen machte, seine Karriere könne durch einen eventuellen »Sexskandal« ins Trudeln geraten, hielt er um Rockys Hand an.

Sie staunte selbst, als sie ihm das Jawort gab.

Rockys Bekannte behaupteten hinter ihrem Rücken, sie habe nur nach einer Vaterfigur gesucht, und vielleicht hatten sie recht. Hatch war alles andere als der Mann ihrer Träume, aber sie sah in ihm einen guten Menschen und zuverlässigen Gefährten, der ihr zerbrechliches Vertrauen nicht enttäuschen würde. Außerdem war er ein Offizier mit Zukunft, was nicht außer Acht zu lassen war. Rocky sehnte sich danach, wieder wie früher im Rampenlicht zu stehen, und als Kapitän des Flugschiffs der amerikanischen Marine konnte James Hatcher ihr den Weg bahnen. Trotz heftiger Proteste ihres Vaters heirateten die beiden.

In derselben Woche brach in Leavenworth eine Gefängnisrevolte aus, bei der zwei Männer getötet wurden. Der Gefängnisdirektor wurde als Geisel genommen. Als Verstärkung eintraf, hatte ein einzelner Häftling – ein

früheres Mitglied der US Army Rangers – es bereits geschafft, dem Direktor das Leben zu retten.

Es folgte eine lautstarke Pressekampagne über Gunnar Wolfes Heldentat, worauf der einstige Elitesoldat und spätere Verräter vom Präsidenten begnadigt wurde. Nach fünf Jahren und sieben Monaten Haft verließ Wolfe das Militärgefängnis als freier Mann und verschwand sofort aus dem Licht der Öffentlichkeit.

Im Anschluss an die Flitterwochen in Key West gingen Captain Hatcher und seine junge Frau wieder an Bord der *Ronald Reagan*, die mit ihrer Flotte in Richtung Mittelmeer auslief. Nach den Dienstregeln durften Rocky und Hatch zwar nicht offiziell eine Kajüte teilen, was Rocky jedoch nicht davon abhielt, die gemeinsame Zeit auf See zu genießen. Voller Begeisterung, endlich Zugang zu den modernsten elektronischen Spielereien der Navy zu haben, war sie bald mit sämtlichen Warnsystemen des Schiffs vertraut. Mit ihren Geräten überwachte sie einen mehrere Hundert Kilometer weiten Luftraum um die Kampfgruppe und war gleichzeitig in der Lage, jedes Unterwasserobjekt zu orten und zu identifizieren, das sich der Armada auf mehr als dreißig Kilometer näherte.

Abgesehen davon musste sie sich zwar eingestehen, dass sie nicht im eigentlichen Sinne verliebt in Hatcher war, aber sie liebte und respektierte ihn, und das war doch wohl genauso wichtig.

Zum ersten Mal im Leben fühlte Rocky Jackson sich wirklich glücklich.

Die Impulse auf dem Sonarbildschirm verschwimmen. Rocky reibt sich die Müdigkeit aus den Augen, dann massiert sie sich die verspannten Schultern. *Noch zwei Stunden, dann geht's zum Abendessen und unter die Dusche. Vielleicht lässt Hatch mich heute Nacht sogar in seiner Kabine schlafen.*

Eine Weile betrachtet sie ihr Spiegelbild auf dem orangefarbenen leuchtenden Monitor und denkt darüber nach, wie anders ihr Leben doch hätte verlaufen können. Dabei meldet sich plötzlich eine entfernte Erinnerung.

Gunnar hat den Aegis-Abwehrschild des Flugzeugträgers nie sonderlich hoch eingeschätzt. Das vielschichtige, mehrere Schiffe einbeziehende System

ist zwar praktisch immun gegen Angriffe auf offener See, besitzt aber einen elementaren Mangel: durch den Betrieb seiner Radar- und Sonargeräte verrät es dem Feind den eigenen Standort.

Rocky schüttelt ärgerlich den Kopf, weil sie Zeit damit vergeudet, an den Mann zu denken, der sie fast zerstört hätte. Sie rückt ihren Kopfhörer zurecht und richtet die Aufmerksamkeit wieder auf den Sonarmonitor. Damit löst die berechtigte Vorahnung sich wirkungslos in Luft auf.

Captain Hatcher findet den Kongressabgeordneten tatsächlich auf der Vultures' Row, einem offenen Balkon über dem Flugdeck, der hoch oben an den Aufbauten des Flugzeugträgers angebracht ist. Aufmerksam beobachten die beiden Männer, wie ein Joint Strike Fighter an einer der Startschleudern festgemacht wird. Mit dem elektromechanischen Katapult, das seit Neuestem die althergebrachte Dampfmethod ersetzt, könnte man einen Kleinlastler einen Kilometer weit übers Meer schleudern.

Mit schrillum Heulen rast der JFS über das urplötzlich klein wirkende Flugdeck und beschleunigt in weniger als zwei Sekunden von null auf zweihundertvierzig Stundenkilometer. Das hochmoderne Startsystem stellt die erforderliche Erdbeschleunigung von 3,5g innerhalb von kalibrierten fünfundsiebzig Millisekunden her, sodass die Besatzung des Jets mit einer Kraft in die Sitze gedrückt wird, die ihrem dreieinhalbfachen Körpergewicht entspricht.

Der Kapitän wartet einen Moment, bis der Lärm abgeebbt ist. »Tut mir leid, dass Sie auf mich warten mussten, Mr. Lawson.« Man hört ihm an, dass seine Entschuldigung nicht ganz ehrlich gemeint ist.

Der Demokrat aus Florida dreht sich zu ihm um. »Ich brauche keinen Babysitter, Captain, genauso wenig, wie Sie einen Zivilisten brauchen, der Ihnen ständig über die Schulter schaut. Behalten Sie doch endlich einmal im Gedächtnis, dass ich nur hier bin, weil der Haushaltsausschuss und der Rechnungshof noch immer keinen endgültigen Entschluss gefasst haben, ob Mittel für den neuen Stealth-Flugzeugträger bewilligt werden sollen oder nicht.«

»Die Entwürfe des CVNX sprechen für sich selbst. Schon die Fortschritte beim Deckmanagement machen den neuen Träger finanzierungswürdig.«

»Das ist Ihre Meinung. Ich hingegen bin immer noch nicht davon überzeugt, dass das Ding so viel Geld wert ist.«

Hatchers Gesicht rötet sich. »Schauen Sie sich doch mal aufmerksam um, Herr Abgeordneter. Was Sie hier sehen, ist der gefährlichste Flugplatz der Welt. Vielleicht sollten Sie bei Gelegenheit in einen Overall steigen und ein wenig Zeit auf unserem Flugdeck verbringen, bevor Sie Ihre Stimme abgeben.«

»Es geht hier nicht um Sicherheitsfragen, Captain, sondern darum, ob die gewaltigen Kosten, derartige Flotten in Betrieb zu halten, sich überhaupt noch lohnen. Schließlich kostet es zwanzig Milliarden Dollar, eine einzige Trägerkampfgruppe zu bauen, und weitere zwölf Milliarden jährlich, um sämtliche Gruppen einsatzbereit zu halten.«

»Die Vorwärtsverteidigung hat eben ihren Preis.«

»Ja, aber ist sie immer noch die richtige Strategie? Angesichts des Tempos, mit dem neue Hightech-Systeme derzeit entwickelt werden, bringt es womöglich eine Menge Vorteile, wenigstens ein paar Jahre mit Neuinvestitionen zu warten. Wieso sollen wir unser Geld für Systeme verschwenden, die womöglich schon veraltet sind, bevor wir sie in Dienst gestellt haben? Wie auch immer, unter meinen Kollegen im Kapitol setzt sich allmählich die Meinung durch, dass Trägerkampfgruppen wie diese inzwischen veraltet sind. Sehen Sie der Sache ins Auge, Captain – das Aegis-System schützt Ihr Schiff zwar auf dem offenen Meer, aber die neuen Silkworms der Chinesen und die Überschallraketen der Russen sind zu schnell und zu wendig geworden, um abgefangen zu werden. Das Reich des Bösen hat sich in Luft aufgelöst. Unsere neuen Feinde lauern an gefährlichen Meerengen wie der Straße von Hormus. Was nützt ein brandneuer, sechs Milliarden teurer Flugzeugträger, wenn wir uns davor scheuen, ihn einzusetzen?«

Hatcher nimmt seine Mütze ab, um sich den Schweiß von seinem kahl werdenden Schädel zu wischen. »Ich will Ihnen mal was sagen, Herr Abgeordneter: Wenn Sie und Ihre Kollegen in Washington eine bessere Methode kennen, den Diktatoren irgendwelcher Bananenrepubliken in den Arsch zu treten, dann können Sie das von mir aus gerne finanzieren. Wenn nicht, dann geben Sie uns, was wir brauchen, um unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit zu tun!«

Atlantischer Ozean  
197 Seemeilen westlich der Straße von Gibraltar  
260 Meter unter der Meeresoberfläche  
16 Uhr 48

Der riesige Rochen wird langsamer. Kalt leuchtend bohrt sich der Schein seiner blutroten Augen in die pechschwarze Tiefe. Strudel wühlen den Schlick am Meeresboden auf, als ein Dutzend kleinerer Kreaturen aus dem dunklen Unterbauch des Ungeheuers schlüpft, als würden sie geboren. Sie bewegen sich ein Stück vorwärts, dann bilden sie eine Formation und bleiben an Ort und Stelle stehen. Aus ihren roten Augen schießen grüne Strahlen in die Tiefe, während sie auf die Befehle ihres Gebieters warten.

Langsam lässt sich der Rochen auf den Meeresboden nieder. Seine gewaltige Masse wirbelt zweitausend Quadratmeter Sand und Schlick auf. Ein bioelektrischer Impuls wird übertragen.

Die Brut des Monsters rast davon, um die nahende Flotte anzugreifen.

Als sie unvermutet ein Wirrwarr von Pfeif- und Klicklauten hört, fährt Rocky Jackson zusammen. Sie rückt ihren Kopfhörer zurecht und starrt auf den Sonarbildschirm des SQR 19.

»Was hören Sie da eigentlich?«, erkundigt sich Commander Strejcek, der Erste Offizier.

»Umgebungsgeräusche, Sir, die noch vor einem Augenblick nicht vorhanden waren.«

Strejcek greift nach einem Kopfhörer und lauscht. »Hm, das ist was Biologisches. Klingt nach Orcas.« Er deutet auf die Impulse auf dem Monitor. Zwölf Punkte verteilen sich, als bildeten sie eine Formation. »Sie sind auf der Jagd. Bestimmt werden wir gleich Zeuge, wie die Herde einen Fischschwarm umzingelt, ihn mit Ultraschall unter Beschuss nimmt, betäubt und an die Oberfläche treibt. Erst neulich hab ich was im Fernsehen darüber gesehen. Erstaunliche Kreaturen, diese Orcas.«

Strejcek schlendert weiter, offenkundig völlig überzeugt von seiner Vermutung.

*Ein Fischschwarm? Ich höre keine Fische!* Rocky drückt sich die Hörmuscheln an die Ohren und dreht die Lautstärke auf. Die Klicklaute erklingen mit größerer Klarheit.

Ein rascher Blick auf die Sensoren – die *Jacksonville*, eins der beiden Unterseeboote, die die Kampfgruppe begleiten, steigt auf Sehrohrtiefe. Rocky schaltet den Spread-Spectrum-Stealth-Sender mit seiner Phased-Array-Antenne ein und schickt eine stark gebündelte, kodierte Botschaft ab. Sie wartet und hofft, dass die Antenne des U-Boots schon aus dem Wasser ragt.

**JACKSONVILLE – BITTE IDENTIFIKATION DER OBJEKTE BESTÄTIGEN.**

Die kleinen Objekte verteilen sich weiter. Schon nähern die ersten fünf sich rasch dem Kiel der vor dem Flugzeugträger fahrenden Schiffe. Rocky kaut nervös an ihren unpolierten Fingernägeln. Im Unterbauch spürt sie Gefahr.

Eine Nachricht erscheint: **BIOLOGISCH. KLASSIFIKATION: ORCA.**

Rocky blickt starr auf ihren Bildschirm, während vier der »Orcas« sich direkt unter den Kiel der *Ronald Reagan* bewegen. Dort werden sie langsamer, als würden sie von den Schrauben des Flugzeugträgers angezogen.

Dann hört sie es, ganz schwach und verdeckt vom Lärm, den die Schiffsschrauben der Flotte verursachen.

*Das Geräusch kleiner Hydroantriebsmotoren.*

»Commander, da ist was faul ...« Sie dreht sich um.

Strejcek ist verschwunden.

Die Explosionen schleudern sie von ihrem Stuhl. Rocky spürt, wie sie mit dem Gesicht auf dem Schaltpult aufprallt.

An Bord der *USS Jacksonville*

Einer der Männer am Sonar, ein zwanzigjähriger Leutnant namens Leonard Cope, wendet sich an seinen Vorgesetzten. »Mehrere Explosionen, Sir«, berichtet er mit bleichem Gesicht. »Hört sich nach schwerem Schaden an. Mein Gott, der Flugzeugträger ist leck geschlagen ...«

Der Sonarmeister der *Jacksonville* greift nach dem Mikrofon. Das Herz schlägt ihm bis zum Hals. »Sonar an Zentrale, mehrere Torpedos im Wasser! Peilung hundertfünf Grad, Entfernung siebentausend Meter. Torpedos sind chinesischer Herkunft, SET 35. Sir, zwei der Torpedos laufen auf die *Hampton* zu!«

»Alle Mann auf Gefechtsstationen! Wachoffizier, Kurs hundertsiebzig Grad.« Captain Kevin O'Rourke spürt ein Kribbeln auf der Haut, als stehe er am Rand einer Klippe, um hinabzuspringen. Er wendet sich an seinen Tauchoffizier, während ein Dutzend weiterer Männer in die Operationszentrale stürzen, um ihren Posten einzunehmen. »Auf hundertachtzig Meter gehen! Stellen Sie die Position des Gegners fest!«

»Das habe ich schon versucht«, erwidert der Feuerleitoffizier verblüfft, »aber mein Gerät meldet nicht das Geringste ...«

»Sonar an Zentrale, wir stellen soeben starke Kavitationen fest. Sie kommen vom Meeresboden, etwa achtzehnhundert Meter voraus. Sir, da hat sich gerade ein riesiges Objekt vom Grund erhoben!«

»Ruder hart Steuerbord, äußerste Kraft voraus ...«

»Sonar an Zentrale, drei feindliche Aale im Wasser! Peilung einhundertsiebzig Grad; laufen direkt auf uns zu ...«

»Abdrehen, Kurs zweihundertsiebzig Grad, dreißig Grad ab.«

Das knapp siebentausend Tonnen schwere, atomgetriebene Angriffs-U-Boot wird von Mark Schultz gesteuert, einem siebzehnjährigen Matrosen, der gerade erst die Highschool absolviert hat. Schultz wischt sich den Schweiß von den Handflächen, dann drückte er auf das Steuerrad, um die Höhenruder der *Jacksonville* zu aktivieren, die wie kleine Flügel vom Turm des U-Boots abstehen.

»Düppel auswerfen, beide Anlagen.«

Der Wachoffizier wiederholt den Befehl des Kommandanten.

»Sonar an Zentrale, einer der Aale ist den Düppeln auf den Leim gegangen, die beiden anderen haben uns erfasst und laufen direkt auf uns zu. Peilung zweihundertzehn Grad, geschätzte Entfernung elfhundert Meter ...«

»NAE-Düppel abschießen, dann beide Anlagen mit ADCS laden. Ruder hart Steuerbord ...«

»Sonar an Zentrale, die Torpedos laufen uns noch immer an ... gut fünfhundert Meter ... Einschlag in sechzig Sekunden!«

Den Männern in der Zentrale bricht der Schweiß aus, als sie plötzlich die Enge der Stahlkammer wahrnehmen, die sie umgibt.

Mühsam nach Luft ringend, starrt Leonard Cope auf seinen Bildschirm. Schweiß tropft ihm vom Gesicht. »Sonar an Zentrale, Torpedoeinschlag in dreißig Sekunden ...«

»Schiff auf Treffer vorbereiten!«

»Sonar an Zentrale, jetzt habe ich eine Peilung, allerdings sehr schwach ...«

»Identifizieren!«

»Kein der Datenbank unseres Computers bekanntes Fahrzeug, aber das verfluchte Ding ist riesengroß.«

»Feuerleitdaten berechnen – Sierra eins, ADCAP-Torpedos. Rohre eins und zwei bereit zum Feuern!«

»Aye, Sir, Rohre eins und zwei bereit.«

»Peilung klar«, meldet der Erste Offizier.

»Waffen klar. Fünfunddreißig Prozent Treibstoff, aktiver Zielsuchmodus nach zweihundert Metern.«

»Achtung ... los!«

Zwei drahtgesteuerte Mk 48-Torpedos schießen aus dem Bug der *Jacksonville* und nehmen Kurs auf den unbekanntes Angreifer.

»Düppel auswerfen. Rudergänger, Kurs dreihundertzehn Grad ...«

Fast gleichzeitig zwei Erschütterungen, als die feindlichen Torpedos im letzten Augenblick die beiden Täuschkörper anlaufen und detonieren. Dann greift der Mann am Sonar sich entsetzt an den Kopfhörer, weil eine gewaltige Explosion seine Trommelfelle fast zum Platzen bringt. Es folgt ein Geräusch, das er noch nie gehört hat – das schaurige Knirschen eines implodierenden Stahlrumpfs.

Gewaltige Vibrationen erschüttern die *Jacksonville*. Das Licht geht aus. Nur noch die Notbeleuchtung erhellt die Gesichter der U-Boot-Fahrer, die schwer atmend an ihren Geräten sitzen.

»Sonar an Zentrale – Sir, diese Explosion ... das war die *Hampton*.«

»Skipper, der Feind hat zwei weitere Torpedos abgeschossen, beide sind aktiv ...«

Zweihundertfünfzig Meter weiter westlich haben die beiden Mk 48-Torpedos ihre Geschwindigkeit auf vierzig Knoten reduziert. Ihr Sonar sendet Impulse aus, um den Gegner zu erfassen; die aufgefangenen Daten werden von ihren Bordcomputern verarbeitet und über die Glasfaserkabel, die sie hinter sich abspulen, an das U-Boot übermittelt.

Zwei Peilungen in rascher Folge. Schneller Impulse sendend, beschleunigen die Projektile – nur um frontal auf zwei Anti-Torpedo-Torpedos aufzuprallen.

Die Druckwelle der beiden Detonationen erschüttert den Innenrumpf der *Jacksonville* und lässt das U-Boot hart nach Backbord rollen.

»Zentrale, unsere Aale wurden von Anti-Torpedo-Torpedos getroffen! Beide ADCAPS sind detoniert ...«

Captain O'Rourke starrt fassungslos auf seinen Ersten Offizier, während es ihm kalt den Rücken hinunterläuft. Sein U-Boot, eines der besten der Welt, ist von einem überlegenen Feind ausmanövriert worden.

»Skipper, Torpedos laufen an! Einschlag in zehn Sekunden ...«

»Auf Treffer vorbereiten!«

Ein doppelter Donnerschlag. Die beiden Explosionen am unteren Rumpf reißen den Kiel der *Jacksonville* auf. Ein furchtbarer Stoß, dann hüllt erstickende Dunkelheit das U-Boot ein. Rufe und Schreie mischen sich mit dem irren Kreischen zerreißenen Metalls und berstender Schotten. Heißer Dampf schießt aus unsichtbaren Rohren. Ein Funkenregen erleuchtet eine Galerie gespenstisch fahler Gesichter, deren wirrer, versteinertes Ausdruck den Schrecken eines letzten gemeinsamen Gedankens widerspiegelt: *Das ist das Ende.*

Dann bricht mit Schallgeschwindigkeit der Tod durch den Rumpf des U-Boots und zermalmt seine Opfer in seiner eisigen Umarmung.

An Bord der *USS Ronald Reagan*

Captain Hatcher stürzt in die Kommandozentrale und hält sich an einem Schaltpult fest, als sein Schiff zu schlingern beginnt. »Meldung!«

Rocky Jackson springt auf. »Vier Unterwasserexplosionen, Sir, alle massiv. Sie haben drei unserer vier Schrauben lahmgelegt und beide Schichten des Torpedoschutzsystems beschädigt. In den Maschinenraum dringt Wasser ein, das nach den vorliegenden Meldungen bereits Deck vier erreicht hat.«

»Mein Gott ...« Hatcher spürt, wie alles Blut aus seinem Gesicht weicht. *Das Flaggschiff unserer Marine sinkt? Unmöglich ...*

»Sir, nicht nur wir sind betroffen, die ganze Flotte wird angegriffen. Auch den Kontakt zu unseren beiden U-Booten habe ich verloren.«

»Verflucht.« Hatcher sieht sich um. »Wo zum Teufel ist Strejcek?«